

Redaction:

Strada Lipscaii

(Ecke der Calea Victoriei)

Palais „Dacia-Romania“, 1. Stock.

Abonnement

für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährig 10 Lei noi (Francs), halbjährig 18 Lei noi (Francs), ganzjährig 35 Lei noi (Francs). Für das Ausland entspr. Portozuschlag Zuschriften und Geldsendungen franco

Bukarester

# TAGBLATT

Administration:

Strada Lipscaii

(Ecke der Calea Victoriei)

Palais „Dacia-Romania“, 1. Stock.

Inserate

Die 6spaltige Bettzeile 20 Bani (Cent.) bei Wiederholungen entsprechende Reduktion. — Im Auslande übernehmen Inserate: in Oesterreich u. Deutschland die Herren Haagenstein & Vogler u. Rudolf Mosse; in Paris Société mutuel de Publicité, Rue St. Anne 51 b

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Nr. 72.

Sonntag, 2. April (21. März) 1882

3. Jahrgang.

Das nächste Blatt erscheint Montag Nachmittag.

## Bur Justizreform.

Bukarest, 1. April.

Das Dichterwort, daß Niemand die ersten Eindrücke seiner Jugend verwinden könne, hat sich an keinem der rumänischen Staatmänner so bewahrheitet, als an Herrn Rosetti. Wohl hat er unter dem Drange harter geschichtlicher Thatfachen so manchen Idealen, denen er einst mit der tiefen Leidenschaftlichkeit des politischen Fanatikers nachjagte, entsagen müssen und aus dem weltbeglückenden Republikaner des Jahres 1848 hat sich mit der Zeit ein überzeugungstreuer Monarchist herausentwickelt, aber die mächtigen Eindrücke seiner Sturm- und Drangperiode sind gleichwohl noch immer nicht ganz in seiner Seele verklungen und ab und zu taucht in ihm der alte principienstarre Demokrat auf. Es ist für die Anhänger des demokratischen Princips bezeichnend, daß sie sich bis ins späte Greisenalter eine unverwiltliche Thatkraft bewahren.

Diese rüstige Jugendfrische und Schaffensfreude finden wir auch als hervorstechendes Merkmal der politischen Natur des Herrn Rosetti, welcher das treibende Element in der liberalen Partei bildet und stets bemüht ist, mit fühnem Griff aus dem socialpolitischen Leben neue Probleme herauszuholen. Die ungestüme fast polternde Weise, mit der er in der Kammer seine in die Interessensphäre der Grundbesitzer so tief einschneidende Agrarvorlage verfocht, und in noch höherem Grade, sein Antrag, die Justizreform auf Grundlage der Wählbarkeit der Richter vorzunehmen, haben neuerdings einen vollwichtigen Beweis hiesfür geliefert. Daß eine gründliche Reform des Gerichtswesens eine Nothwendigkeit ist, wird jeder, der nur einigermaßen die hiesigen Justizverhältnisse kennt, zugeben müssen.

Die Wichtigkeit der Justizreform ist eine um so hervorragendere, als auch das mit Rumänien in Handelsbeziehungen stehende Ausland im hohen Grade daran interessirt ist, daß die Justiz hier mit demselben heiligen Eifer, und der gleichen unbestechlichen Ehrenhaftigkeit, wie in anderen Kulturstaaten geführt werde. Die Art und Weise nun, wie Herr Rosetti diese Frage gelöst wissen will, ist zwar für sein demokratisches Gefühl sehr ehrend, scheint uns aber nicht nur den Bedürfnissen des Landes nicht zu entsprechen, sondern sogar auch in directem Widerspruch zu den Interessen desselben zu stehen. Das Hauptmotiv, welches Herrn Rosetti zu dieser radicalen Reform drängt und ihn zu einem so glühenden Verfechter des Princips der Wählbarkeit der Richter macht, ist mehr eine Herzens- oder besser gesagt, eine Gewissenssache. Der Art. 31 der Verfassung bestimmt nämlich, daß alle

Staatsgewalten vom Volke ausgehen sollen, welche es aber nur durch Mandatare ausüben kann.

Da nach der bekannten Dreitheilung Montesquieu's die Justiz eine der drei Staatsgewalten ist, so müßten streng genommen, auch die Richter durch die Wahl bestellt werden. Herr Rosetti hat sich nun an den genannten Verfassungsartikel angeklammert und verlangt, daß auf Grund dessen das Princip der Wählbarkeit der Richter proclamirt werde. Wer sich an den Buchstaben der Verfassung hält und nur diesen allein berücksichtigt, der wird allerdings das obgenannte Argument richtig finden und der demokratischen Forderung des Herrn Rosetti die Existenzberechtigung nicht absprechen können.

Aber die Prinzipienstrengung ist hierzulande ein sehr problematisches Ding und nicht recht am Platze, und wenn man wirklich die rumänische Verfassung unter die Lupe nehmen und alle Bestimmungen derselben durchhecheln wollte, so würde man finden, daß so manche — und daunter solche, von viel dringenderer Natur als der Art. 31 — noch immer auf ihre Ausführung harren, ohne daß das Feingefühl unserer Demokraten darin etwas Anstößiges findet. Die Verfechter des Princips der richterlichen Wählbarkeit übersehen in ihrem blinden Eifer, daß neben der geschriebenen und verbrieften Verfassung — neben dem Blatt Papier, wie sie Friedrich Wilhelm IV. nannte, — eine thatsächliche, aus den realen Verhältnissen erwachsene Verfassung herrscht, welche sich stärker als die erstere, erweist und deren Verletzung zwar nicht gesetzlich geahndet wird, aber sich gleichwohl bitter rächt. Einer gründlichen Justizreform darf nicht das Nebelgrau der Theorie anhaften, sondern sie muß darauf hinzielen, die wirklichen Mißstände zu beseitigen. Dem rumänischen Richterstand fehlt ebenso, wie der Verwaltung die Stabilität, das Bewußtsein einer gesicherten Lebensstellung, der Richter ist ebenso wie der Verwaltungsbeamte von dem Wohlwollen, der Laune, der Gnade des Ministers abhängig und muß sich daher oft den Weisungen von oben wohl oder übel fügen. Die wichtigste Garantie, welche der Richterstand den Rechtsuchenden bieten soll; die Unabhängigkeit des Charakters wird dadurch illusorisch und hiemit auch die öffentliche Moral, welche in der Justiz ihren klarsten Ausdruck finden müßte, in tiefster Weise geschädigt. Daß unter so bewandten Umständen nur wenig wirklich unabhängige Charaktere der überdieß noch schlecht besoldeten richterlichen Carrière sich widmen, ist eine natürliche Folgerung der gekennzeichneten Thatsache.

„Der Richterstand in Rumänien, erklärt Herr D. Zonescu in seiner interessanten Abhandlung über die Justizreform, besteht aus folgenden Elementen: 1., aus einer verschwindenden Anzahl von Juristen, die aus wirklicher Liebe für den richterlichen Beruf diesem sich widmen; 2., aus unfähigen Leuten, die in der Advocatur kein Auskommen finden

können und 3., aus unreifen jungen Männern, die eben ihre Studien beendet und welche jene juristischen Kenntnisse, welche sie sich während ihrer Studienzeit nicht angeeignet haben, auf Kosten der Rechtsuchenden nachholen, um sich auf diese Weise für die Advocatur vorzubereiten. Eine ernste Reform muß daher in erster Linie darauf bedacht sein, für die Stellen der Richter wirksame Garantien zu schaffen, welche ersteren den precären Charakter, den dieselben gegenwärtig haben, benähmen, und sie so zu gestalten, daß tüchtige und ehrenhafte Juristen angeeifert würden, die richterliche Carrière als einen Lebensberuf zu ergreifen.

Glaubt man nun etwa, dies dadurch erreichen zu können, daß man das Volk an die Wahlurne beruft, damit es in souveräner Machtvollkommenheit jene selbst für Fachmänner so schwierige Entscheidung treffe, wer würdig sei, mit dem heiligen Amt eines Themis-Priesters bekleidet zu werden? Wer sieht nicht, daß der Demagogie hiedurch Thür und Thor geöffnet, daß die Justiz zum Spielball der Parteien herabsinken und der Charakter derselben im tobenden Gewirre der Parteikämpfe verunstaltet werden wird? Die Gerechtigkeit, dieser ruhende Pol in der Flucht der Erscheinungen, muß den niedrigen Wählereien und wilden Leidenschaften entrückt thronen, und unberührt und unbelästigt durch das wechselnde Spiel der politischen Ansichten, der ephemeren Tagesströmungen ihres Amtes in strenger Unbefangtheit warten. Die Verkennung dieser Wahrheit würde sich bitter rächen und es wäre sehr zu wünschen, daß Rumänien diese traurige Erfahrung erspart bleibe. Wohl ist das Bestreben, die Justiz zu reformiren, ein sehr löbliches und Herr Rosetti gebührt unstreitig das Verdienst, diese so wichtige Frage auf's Tapet gebracht zu haben. Aber die jetzigen allerdings sehr bedeutenden Gebrechen des Justizwesens durch das problematische Princip der Wählbarkeit der Richter zu heilen, das hieße soviel als den Teufel durch Belzebul vertreiben wollen.

## Inland.

Bukarest, 1. April. Rumänische Zeitungsstimmen.

„Romanu“ lenkt die Aufmerksamkeit des Senates auf die Agrarvorlage, welche vielleicht schon morgen daselbst zur Debatte gelangen dürfte und legt dieser Körperschaft ans Herz, diese wichtige Frage mit gleichem Eifer und gleicher Hingebung zu studiren und zu erörtern, wie dies seitens der Kammer der Fall war. Es handle sich hierbei um das Wohl und Wehe einer zahlreichen Menschenklasse, um den Schutz für den Schwachen gegen den Starken, und da für seien die Hauptredner der Kammer mit aller Entschiedenheit eingetreten.

„Timpu!“ spricht die Befürchtung aus, daß Herr Rosetti es bei den bisherigen Reformen nicht bewenden lassen, sondern den Versuch machen werde, alle historischen Traditionen mit Stumpf und Stie

## Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

### „Nur zwei Thränen“.

Preis-Feuilleton der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ von Eduard Reyserting.

Der Lehrer der griechischen Sprache hatte die üble Angewohnheit, seine Schüler Esel zu nennen, machten sie ihre Sache nicht recht. Wir zeigten dann stets sehr entrüstete Mienen, allzu tief aber empfanden wir diese Beleidigung eigentlich nicht. Nun behaupteten meine Kameraden, ich hätte einmal über solch' einen „Esel“ geweint.

Weinen gilt in der Schule ohnehin für eine Schande, und noch dazu über so etwas! Die Kameraden waren unerschöpflich in ihrem Spotte. Mich schmerzte das empfindlich; ich vermochte mich aber nicht zu vertheidigen. Es waren nur zwei armselige Thränen gewesen, nicht der Rede werth, diese ließen sich jedoch nicht fortkeugeln, und sie hatten ihre wunderliche Ursache, die ich damals nicht erörtern mochte.

An einem ganz gewöhnlichen ledernen Montage, in einer ganz gewöhnlichen ledernen Unterrichtsstunde trug sich der Vorfall zu. Ja! Diese Unterrichtsstunde versprach besonders trübe und eintönig zu werden, denn draußen lag dichter Nebel über den Dächern. Wir durften also nicht einmal auf den lustigen Sonnenstrahl rechnen, der durch die Fenster Scheiben in die Schulstube zu schlüpfen pflegte, um plötzlich dem gestrengen Lehrer über die faltige Stirn zu huschen, so daß er die mürrischen Augen aufreißte und wir sichernd die Nasen tiefer in die Bücher steckten. Solche Streiche liebte der Sonnenstrahl; er hielt es stets mit uns Schülern. Auch auf diese kleine Zerstreung durften wir an jenem Montage nicht zählen. Tripp — tripp — fielen die Tropfen aus der Dachtraufe auf das Pflaster; eine frostige,

verstimrende Musik. Einige verdrossene Spazien hüpfen über das Fensterbrett und die kleinen, grauen Köpfe auf die Seite neigend, blinzelten sie mit den blanken Augenpünktchen gelangweilt zu uns herüber. Rings um mich saßen die Kameraden mit mümmeligen Gesichtern. Die schwarzen Schulbänke mit ihren zahllosen Schnittwunden, der Lehrer mit seinem alten Rocke, auf dem ich jeden Streifen des Mustern kannte, mit seinem bleichen, sorgenvollen Gesichte, seinem tabellos geglätteten Haare, Alles, Alles war dazu angethan, ein Knabenherz trüb zu stimmen. Dazu noch der dumpfe Geruch nach alten Büchern und nassen Ueberröcken, der im Gemache waltete, das unbehagliche Gefühl, die Finger voller Tinte zu haben und mit dem Rockärmel den Staub vom Tische zu fegen, endlich das abgegriffene, besetzte Buch, in das man hineinschauen sollte, die Aussicht auf endlose Fragen nach a verbo, nach consecutio temporum — was weiß ich! Gewiß ist es, daß an jenem Montage eine sehr melancholische Lebensanschauung in den meisten Schülerherzen wohnte.

Xenophon wurde gelesen. Nun wissen wir, daß der weise Schüler des Sokrates wenig Ansehen in Schülerkreisen genießt. Weil er der erste griechische Autor ist, den wir lesen, so nennen wir anfangs zwar seinen Namen mit einigem Stolz. „Wir lesen Xenophon's Anabasis“ — ist ein Satz, den man nicht ungern ausspricht, dazu ist „Anabasis“ ein schönes, volltönendes Wort und klingt gar so griechisch. Auf die Dauer aber verstehen die Leiden der Zehntausend die Knabenphantasie nicht anzuregen, und sind wir erst zu anderen Autoren vorgeschritten, dann blicken wir mit entschiedener Verachtung auf die „attische Biene“ nieder, „Er lieft noch Xenophon“ heißt so viel als: er steht tief unter mir.

Meinem Nachbar aus der Schulbank war die Aufgabe zugefallen, das berühmte 7. Capitel des IV. Buches der „Anabasis“ zu übersetzen. — Mit eintöniger, schläfriger Stimme, mit vielem Räuspern und häufigen Pausen trug er uns die schöne Erzählung vor, wie die Zehntausend, auf den

Berg Tches gelangt, plötzlich das Meer vor sich sahen und in lauten Jubel ausbrachen.

Ich war entschlossen, nicht zuzuhören, mich um die ganze Geschichte gar nicht zu kümmern. Meine Aufmerksamkeit richtete sich ausschließlich auf einen Regentropfen, der langsam die Fenster Scheibe hinabrannte. Wird er unten ankommen oder nicht? Das schien mir eine wichtige Frage. Plötzlich schreckte mich ein Wort im Vortrage meines Kameraden aus meinen Beobachtungen auf.

„Sie hörten nun, wie die Soldaten: Das Meer, das Meer! riefen.“ Ich schaute in das Buch. Ja! da stand es, halb von einem Tintenflecke verdeckt, daneben der mißlungene Versuch, das Profil des Lehrers mit stark verlängerter Nase zu skizziren, da stand es, wie sie jubeln, „Thalatta, Thalatta!“ rufen, wie sie sich umarmen, wie sie weinen. — Seltsam! das gefiel mir, das schien nichts von dem Staube der Schulbank an sich zu haben. Es machte mir das Knabenherz weit. Thalatta, Thalatta! Welch' ein würziger, lösender Hauch wehte mir aus diesem Worte entgegen! Das war Ferienluft! Das trug mich weit, weit aus der schläfrigen Schulstube fort! . . .

Da stand ich auf der Düne. Unter meinen nackten Füßen fühlte ich den warmen Sand; in meinen Haaren wühlte der Seewind und vor mir lag das Meer, die weite blaue Fläche, ganz mit goldenen Sonnensplittern überstreut. Große, durchsichtige Wellen stiegen auf, warfen ihre weißen Schaumkuppen empor, und ein Zauchzen und Rauschen scholl herüber, dem ich schweigend, lächelnd, mit klopfendem Herzen lauschen mußte. Hoch im lichtvollen Himmelsblau hing eine Möwe, eine zitternde weiße Flocke: „Gib Acht! die sieht etwas. Gleich ist sie unten“, sprach es neben mir mit heiserer Kinderstimme. Ja! da stand des Strandwächters Botte und schaute empor mit ihrem verständigen Bubengesichte, die runden, grünlichen Augen weit dem Sonnenstrahle geöffnet, das kurze, rothe Haar im Winde flatternd. Jetzt schoß die Möwe

Hierzu eine Beilage.

auszurotten. Alles, was er bisher gethan habe, ziele bloß darauf ab, Rumänien in eine Republik umzuwandeln, was, nach seiner eigenen Angabe ohne große Mühe durchzuführen wäre. Wenn also das monarchische System für Herrn Rosetti nur eine Sache der momentanen Opportunität sei, betrachte er alsdann alle anderen Institutionen des Landes nicht auch von dem gleichen Standpunkte? Das Vaterland werde von den Nothen gleichsam als ein Hotel betrachtet, in welchem sich auch die Fremden nach Belieben breit machen können und solche Leute, die selbst Fremde sind, wagten es die Hand an Institutionen zu legen, welche jedem Rumänen theuer und unentbehrlich sind.

„Binele public“ äußert abermals sein Mißfallen darüber, daß die Budgets erst in letzter Stunde der Kammer vorgelegt werden, obgleich die betreffende Commission sich seit Monaten schon mit denselben beschäftigte. Herr Bratianu, welcher in früheren Zeiten am eifrigsten für eine strenge Finanzcontrole plaidierte, gehöre nun zu denjenigen, welche einer Controle am meisten aus dem Wege gehen, und damit man ja nicht dem Verdacht Raum gebe, daß die Staatsgelder mitunter zu Sonderzwecken verwendet werden, posaune „Romanul“ täglich die frohe Mär aus, daß die Finanzlage Rumäniens niemals eine so glänzende gewesen sei, wie gegenwärtig.

„Romania libera“ behauptet, daß das Land noch niemals in solchem Maßstabe ausgebeutet worden sei, als unter dem jetzigen Regime. Wohl erlasse die Regierung tagtäglich neue Verfügungen an die verschiedenen Behörden, um das Volk glauben zu machen, daß es den Nachhabern ernstlich darum zu thun sei, Recht und Ordnung herzustellen; allein die Eingeweihten lachen darüber, weil sie genau wissen, daß es sich nur um eine Spiegelschere handle, und daß man der Welt nur Sand in die Augen streuen wolle.

**Bukarest, 1. April. (Rom Senate.)** Die von der Kammer votirte Agrarvorlage ist bereits dem Senate unterbreitet worden. Da jedoch viele Senatoren heute Bukarest verlassen haben, so ist es sehr fraglich, ob diese Körperschaft in den nächsten Tagen noch beschlußfähig, und daher im Stande sein wird, irgend eine Vorlage zu votiren.

**Bukarest, 1. April. (Militärisches.)** Die Vorlage, betreffend die Eintheilung der Armee in vier große Armee-corps, dürfte in der gegenwärtigen Session kaum mehr votirt werden. Wie „L'Indep. roum.“ wissen will, soll der Ministerpräsident Herr Bratianu diesem Projekte nicht sehr geneigt sein.

**Bukarest, 1. April. (Diplomatisches.)** Die Nachricht, daß Fürst Wrede zum Nachfolger des Grafen Hoyos ernannt werden wird, findet keine Bestätigung, dagegen soll, wie mit Bestimmtheit versichert wird, Herr M. v. Mayer, gegenwärtig bevollmächtigter Minister in Washington, zum österreichisch-ungarischen Gesandten am Hofe zu Bukarest ernannt werden.

## Aus dem Parlamente.

### Senat.

(Sitzung vom 1. April n. St.)

Der von Herrn B. Boerescu eingebrachte Antrag, Privat-Dozenten bei den rumänischen Universitäten zuzulassen, wurde einer Commission zur Begutachtung und eventuellen Ausarbeitung einer bezüglichen Gesetzesvorlage überwiesen. Hierauf votirte der Senat den mit den Niederlanden abgeschlossenen Handelsvertrag, sowie den Additional-Artikel zu dem Vertrage vom 2. November 1865, betreffend die Schifffahrt an der Donau-Mündung.

### Deputirtenkammer.

(Sitzung vom 1. April n. St.)

Die Kammer beschäftigte sich mit der Debatte über das Kriegsbudget, an welcher sich die Herren Sahovari, Blaremborg, P. Ghica und Costinescu beteiligten.

## Russland.

Bukarest, 1. April.

**Politische Rundschau.** Im preussischen Landtage wurde am 29. März der Antrag der Fortschrittspartei auf anderweitige Verwendung der Zinsen des Welfenfonds, wie vorauszusehen, mit

großer Majorität abgelehnt. Die Reden Bichow's, Richter's und deren Angriffe gegen die zum Theile vom Welfenfonds gespeisten Officiösen waren gemäht. Bennigsen trat in einer bedeutenden Rede für die Welfen ein. Für den Entschluß der hannover'schen Königsfamilie im Jahre 1866, zu Oesterreich und nicht zu Preußen zu halten, sei der Verlust des Königreichs genug Sühne und brauche nicht noch die Entziehung des Privatvermögens hinzuzutreten. Der Herzog von Cumberland sei viel gefährlicher, so lange er in äußerst kümmerlichen Verhältnissen am österreichischen Hofe lebt, als wenn er als reicher Prinz in England leben würde. Auf alle Parteien in Hannover würde die Aufhebung der Sequestration eine beruhigende Wirkung hervorbringen und als ein Act der Staatsweisheit der preussischen Regierung begrüßt werden. Er will keine Aenderung des Gesetzes, damit es nicht dadurch beseitigt werde; es soll bleiben, wie es ist, damit es ganz aufgehoben werde. Windthorst erklärte, daß er durch die Zustimmung des Antrages der Fortschrittspartei die Sequestration anerkennen würde, die er nie anerkannt. Er wunderte sich übrigens, daß die Fortschrittspartei solche total aussichtslose Anträge einbringt. Auf Antrag Raachhaupt's wurde sowohl der Antrag der Fortschrittspartei, wie die motivirte Tagesordnung Bennigsen's verworfen und einfach Uebergang zur Tagesordnung angenommen.

Wie das „Verl. Tagebl.“ meldet, hat sich der Cardinal Jacobini dieser Tage einem Diplomaten gegenüber offen ausgesprochen, daß jede Unterhandlung mit dem Vertreter der preussischen Regierung auf Grund des Gesetzesentwurfs der discretionären Vollmachten unmöglich sei. Sowohl ein modus vivendi, wie vollends ein definitiver Ausgleich werde sich nicht erzielen lassen, so lange Fürst Bismarck an den Maßregeln festhalte. Andererseits sei die Curie bereit, bis an die äußerste Grenze der Nachgiebigkeit zu gehen, wenn die preussische Regierung die Beziehungen des Staates zur katholischen Kirche „durch eine neue wohlwollende Gesetzgebung“ ordnen wolle.

Der Gedanke der Annexion Bosniens und der Herzegowina, der nach officiösen Versicherungen nicht auf dem Programm der österreichischen Regierung steht, wird in auswärtigen Blättern viel discutirt. Die „Daily News“, das Organ der am Ruher befindlichen Partei in England, das im Allgemeinen keine besondere Vorliebe für Oesterreich bekundet, ist so gerecht, zuzugestehen, daß seit der Durchführung der Occupation keine solche Aenderung platzgegriffen hat, die es rathlich machen würde, die beiden Provinzen der Verwaltung der Türkei zurückzustellen. Wenn zur Zeit des Berliner Congresses die Einsetzung der österreichisch-ungarischen Administration nöthig befunden worden, um den Frieden zu wahren, so bestehe diese Nothigung gleicher Weise auch noch heute. — Wie die Prager „Narodni Listy“ mittheilt, trägt sich Graf Taaffe — ein zweiter Bismarck — mit den weitestgehenden Plänen für socialistische Reformen in Oesterreich. Vor Allem soll ein Socialistengesetz geschaffen werden, gegen die Ausbreitung der socialistischen Propaganda durch Druck, Versammlungen und geheime Agitation. Hand in Hand damit würde eine neue Fabrikordnung hinausgegeben und ein Gesetz geschaffen werden über Versicherung und Versorgung der Arbeiter im Alter, sowie in Krankheits- und Unglücksfällen. Der Staat und die Arbeitgeber würden verhalten sein, zu diesen Cassen beizusteuern. Da Taaffe diese Gesetze gern schon im Herbst vorlegen möchte, erscheine ein förmlicher Reichsrathschluß im Mai nicht unmöglich.

Die Hegereien der russischen Chauvinisten haben in einer dieser Tage in Berlin erschienenen Brochüre aus der Feder des Grafen Peter Kutusow, eine ebenso gerechte, als scharfe Verurtheilung erfahren. Graf Peter Kutusow, einer altberühmten russischen Familie angehörig, wendet sich gegen Stobelew. Er erinnert an das Schicksal Polens nach 1863 und richtet an Stobelew die Frage: „Ziehen Sie um das Schicksal von Rußisch-Polen im Jahre 1863 oder das von Oesterreich-Böhmen für unsere Brüder der serbischen Rasse in Bosnien und der Herzegowina vor? Die Hoffnung auf eine Alliance mit Frankreich sei unflug. „Vor allem ist

es zweifelhaft, daß die französische Nation — jetzt die Herrin ihrer selbst — geneigt sei, die aufrichtige Verbündete eines so zurückgebliebenen Volkes, wie des russischen zu werden. Solide und fruchtbringende Alliancen stützen sich nur auf die Solidarität gouvernementaler oder volksthümlicher Bestrebungen, auf die Glaubensgemeinschaft, auf die Massenverwandtschaft, oder auch auf die gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen. Nichts von alledem existire zwischen Franzosen und Russen, daher gebe es keinen hinreichenden Grund für eine brüderliche Alliance zwischen Frankreich und Rußland.“

## Local- und Districts-Nachrichten.

Bukarest, 1. April.

**Parade.** Morgen (Sonntag) findet um 11 Uhr Vormittag im Cismegiu-Garten eine große Parade statt, welche Se. Maj. der König abnehmen wird.

**Auszeichnung.** Der Director der rumänischen Eisenbahn, Herr Dr. Galindero, welcher bekanntlich in Berlin seinen Aufenthalt hat, erhielt am Geburtstag des Kaisers von dem Fürsten Karl Anton von Hohenzollern, dem Vater des Königs von Rumänien, mit Genehmigung des Kaisers, den Hausorden von Hohenzollern I. Classe.

**Vom Preßcomité.** Gestern hielten die Mitglieder des Central-Comités der Presse unter dem Vorsitze des Herrn C. A. Rosetti abermals eine Sitzung ab, um über die weiteren Maßnahmen zur Unterstützung der Abgebrannten zu berathen. Nachdem berichtet worden war, daß Frau Pla Bratianu aus Familienrückichten nicht in der Lage sei, sich mit der Placirung der Voje für die zu veranstaltende Lotterie zu befassen, beschloß das Comité, die Erfüllung dieser Mission durch Vermittlung des Fürsten Demeter Ghica, der Wohlthätigkeits-Gesellschaft „Elisabeta“ antragen zu lassen.

**Ueber das „Bukarester Tagblatt“.** Die „Nordb. Allgem. Zeitung“ schreibt anlässlich einer Besprechung des in Bukarest zu Ehren des deutschen Kaisers stattgefundenen Festes Folgendes: „Die hiesige deutsche Presse, welche allerdings nur durch das „Bukarester Tagblatt“ vertreten ist, hatte auch an diesem Tage einen Festartitel zu Ehren des Kaisers gebracht. Das „Tagblatt“ machte sich erst noch vor kurzer Zeit durch seine angreifende feindselige Politik gegen den Reichskanzler sehr unangenehm bemerkbar; seitdem aber vor ungefähr vierzehn Tagen Eigentümer und Redacteur gewechselt wurde, muß es dankend anerkannt werden, daß es sich zum Besseren bekehrt hat.“

**Vortrag.** Morgen (Sonntag) Abends 8 Uhr wird Herr Xenopol im Athenäumssaale einen öffentlichen Vortrag über das Thema „Arbeit und Vergnügen“ halten.

**Ausstellung.** Zu dem auf dem Plage Stavropoleos befindlichen speciellen Gebäude, beginnt morgen die permanente Ausstellung von Gemälden und Zeichnungen, welche für das Publicum täglich von 11—4 Uhr geöffnet sein wird.

**Regatta.** Anlässlich des Festes, welches von dem Comité der Presse zu Gunsten der Abgebrannten demnächst im Cismegiu-Garten arrangirt werden wird, ist auch eine Regatta auf dem dortigen Teiche in Aussicht genommen und werden diejenigen Personen, welche sich an derselben beteiligen wollen, ersucht, sich bei Herrn M. Butulescu, Strada Clemenji Nr. 11 einzuschreiben.

**Unser Tabak.** Wie von mehreren Blättern erzählt wird, soll die Tabakregie sich bei der Präparirung des Tabaks der Schwefelsäure bedienen, wodurch die Athmungsorgane der Raucher in sehr bedenklicher Weise afficirt werden. Der Sanitätsrath müßte es sich jedenfalls angelegen sein lassen, diesen Fall zu untersuchen und wenn er sich bestätigen sollte, dahin zu wirken, daß die Tabakconsumenten nicht mit gesundheits-schädlichen Stoffen bedient werden.

**Selbstmord.** Wie „L'Indep. Roum.“ meldet, hat sich der Director der Bäder von Slanic, Herr Cozoni mittelst eines Revolvers entleibt. Wie es heißt, soll derselbe an den bei den Jassyer Zollante verübten Hohnbetrugtheilen theilgenommen und als er erfuhr, daß ein Verhaftsbefehl gegen ihn erlassen sei, seinem Leben auf die angegebene Weise ein Ende gemacht haben.

**Unentgeltliche Färberei.** Die Primarie hatte kürzlich den guten Einfall, die auf dem Boulevard befindlichen Bänke mit einem frischen Grün überstreichen zu lassen, vergaß aber, die Passanten durch irgend ein Zeichen darauf aufmerksam zu machen. Diejenigen, welche nun das schöne Frühlingswetter dazu benützen wollten, ein Stündchen im

peilschnell nieder, da — mitten in eine große Welle hinein, und Lotte stieß einen gellenden Freudenschrei aus, den sie von den Wöven gelernt haben mochte.

„Die See ist gleich wieder da“, sagte Lotte dann und deutete mit dem Mittelfinger auf das Meer hinab: „Wir müssen eilen, wenn wir noch hinaus wollen.“

Hinaus mußten wir! Es war die tägliche Ferienarbeit, zu suchen und zu sammeln, was das Meer zurückließ; und endlich, welche Lust, sich langsam von der Fluth an das Ufer zurückdrängen zu lassen — mühsam, den halben Leib im Wasser, mit den Wellen kämpfend.

„Fort!“ rief Lotte und stürmte davon.

Es lief sich gut über den feuchten Sand. Der Boden wiegte sich sachte unter den Füßen; jeder Schritt verursachte ein kleines, plätscherndes Geräusch und ließ eine Spur zurück, die sich mit Wasser füllte. Dort lagen die trägen Seesterne, zart gefärbt und glänzend, wie die Zuckerblume beim Bäcker oben im Städtchen; und Seegrass — breite, kühle Bänder, die wir nur behutsam angriffen, denn die weichen, fetten Halme schienen etwas räthselhaft Lebendes. Rückten wir einen Stein von seiner Stelle, dann huschten die Seespinnen hervor, grünliche, durchsichtige Schattenwesen. Wir blieben stehen und lachten laut auf über diese seltsamen Ungeheuer, die so eilfertig seitwärts dahinschlüpfen.

„In's Wasser!“ commandirte Lotte.

Da waren die Wellen schon! Da überstürzten sie sich zischend und bedeckten den Sand mit ihrem Schaum wie mit großen weißen Tüchern.

Anfangs flogen wir nur zögernd in das rege Durcheinandervogeln. Das Wasser schlug kühl um unsere Füße, bedrückte ein wenig den Athem, und in das laute Rufen der Wellen mischten wir die hohen Noten unseres ausgelassenen Kinderlächelns.

Das tolle Rennen und Springen der Wogen riß uns in seine Lust mit fort.

„Weiter, weiter!“

Lotte war stets die Berwegener und mir ein gutes Stück voraus. Sie achtete nicht mehr auf ihr schlichtes Leinwandröckchen, sie ließ sich ganz von den Wellen überdecken, sie schlug sich mit ihnen herum und stieß herbe, gellende Rufe aus, wie ein Seevogel.

Mit Vorliebe gingen wir in dem breiten Lichtwege einher, den die Sonne über das Wasser warf. Dort flatterte es glänzend an uns hinauf, ganz goldene Wellen kamen, um mit lustigem Faucheln über unseren Köpfen einzustürzen. blieb ich einen Augenblick athemlos stehen, ein wenig auszurufen, schaute ich hinaus auf das endlose Zueinanderspielen von Blau, Gold, Silber, dann legte es sich wie Vangigkeit auf das Kinderherz, eine Vangigkeit, die die Augen groß und ernst macht und die Lippen lächeln läßt. — „Sie kommt!“ jubelte Lotte. — In der That, die Fluth machte merkliche Fortschritte. Die Wellen wurden höher und rissen uns mächtig nach Osten hin.

„Halte Dich tüchtig nach rechts“, warnte ich. „Wir haben noch Zeit!“ meinte Lotte. Die Schulbänke machen uns vorsichtig; so zog ich mich denn langsam zum Ufer zurück. Das Wasser trieb mich vor sich her. Die Wellen gaben mir kräftige Stöße in den Rücken. „Geschwind, ge — schwind!“ schienen sie zu rufen und überpriesen mich mit Schaum. Sie erlaubten mir nicht, stille zu stehen. Geschwind, geschwind! Ich lief. — Ein wenig Furcht packte mich, so wild war die Jagd noch nie gewesen!

Jetzt war ich am Ufer! „Heute war es lustig“ sagte ich mir und schöppte tief Athem. Ich wandte mich um: „D! Lotte ist weit“ — — —

Die Gestalt des Mädchens schwankte noch zwischen den Wellen einher; jetzt ward sie hoch emporgehoben, sie streckte die Arme aus; ich glaubte ihr Lachen zu hören. Ich legte die Hand vor die Augen und schaute in den Glanz hinaus. Das rothe Köpfchen tanzte lustig die Wellen entlang; es schien

selbst ein Stück des regen Sonnengoldes zu sein, das allerart über das Wasser hinsirrte. Immer weiter zog es fort. Nur einen rothen Punkt konnte ich sehen. Jetzt war auch dieser verschwunden. Da war er wieder! dort auf der großen Welle! Nein, nur der Sonnenglanz! Aber hier — hier! Allerwärts tauchte Lottens Köpfchen auf, und immer wieder war es der Sonnenschein, das endlose Flimmern. Ein heller, durchdringender Ton schlug an mein Ohr „Lotte!“ rief ich, Eine Wöve antwortete mir aus der Höhe!

Wild und blank tummelten sich die Wellen durch einander, immer schneller und schneller. Ge — schwind, ge — schwind! riefen sie. Alles wogte, blitzte, tanzte vor meinen Augen. „Lotte!“ rief ich noch einmal und sank dann still auf den Sand nieder.

Am anderen Tage fand man die Leiche des Mädchens, ich habe aber den Anblick nicht ertragen können; das war meine lustige Gespielin nicht mehr. Die Strandwächterin breitete ihre blaue Schürze über das arme entstellte Gesicht. Sie hat sich nicht genug nach rechts gehalten, sagte der Strandwächter, und damals habe ich ihn zum erstenmale weinen gesehen.

Xenophon mit seinem „Thalatta“ hatte in mir all' diese Erinnerungen wachgerufen, hatte mir schnell wieder die ganze traurige Geschichte von der Strandwächter-Lotte erzählt und — nun ja — da kamen die zwei Thränen. — „Giel! Wie lange soll ich fragen?“ rief der Lehrer. Meine Kameraden schauten mich spöttisch an — und ich — schämte mich. Heute aber können sie es mir wohl glauben: die zwei Thränen wurden nicht um den „Giel“, sie wurden um die arme Lotte geweint!

Freien zuzubringen und sich auf einer dieser Bänke niederließen, blieben an denselben kleben und als sie sich endlich losrissen, mußten sie das Hoffnungsgrün der Pant gegen ihrem Willen auf den Kleidern mit nach Hause tragen. Die Schneider haben sich vielleicht darüber gefreut; die Gefährten dürften aber auch im Gesichte grün vor Aerger gewesen sein.

**Defraudation.** Der Steuereinschmer der Commune Rindesti, District Rimnic, ist wegen Unterschlagung der Summe von 765 Francs seines Postens enthoben und dem Strafgerichte übergeben worden.

**Die Mörder der Frau Costescu.** Wir haben bereits gemeldet, daß der Sub-Commissär des blauen Viertels, Maicanescu, sowie der dortige Epistat Sterie Popescu, das an Frau Costescu begangene Verbrechen eingestanden haben. Nur zu der Angabe, wo sich die geraubten Werthgegenstände befinden, wollten sie sich nicht herbeilassen, wahrscheinlich in der Hoffnung, daß ihnen nach überstandener Strafzeit dieser Raub zu Gute kommen werde. Hierin sollten sie sich jedoch täuschen, denn die Frau des Sub-Commissärs, welche ebenfalls einen Verhör unterzogen wurde, wobei es sich herausstellte, daß sie Mitwisserin des Verbrechens war, gab den Versteck genau an und daselbst fand die Polizei folgende Gegenstände vor: Ein Paar Diamant-Ohringe, ein goldenes Armband mit Edelsteinen besetzt, eine goldene Kette, welche die Räuber, um sie brüderlich zu theilen, entzweigerissen hatten und verschiedene andere Werthgegenstände. Nur das geraubte Baargeld und verschiedene Werthpapiere fehlten. Die Frau des Sub-Commissärs, welche sich in interessanten Umständen befindet, ist noch nicht verhaftet, dürfte aber diesem Schicksale nicht entgehen.

**Das Ende einer Schwiegermutter.** In einem Dorfe des Districtes Rimnic Sarat hatte sich ein junger Mann kürzlich verheirathet und würde auch mit seinem Weibchen recht glücklich gelebt haben, wenn er nicht seine Schwiegermutter im Hause gehabt hätte, die ihm bei jeder Gelegenheit das Leben vergällte. Als er sah, daß alle Versuche, sie zu einer passiven Stellung zu veranlassen, fruchtlos waren und sie eines Tages wieder die Herrin im Hause spielen wollte, übermannte ihn die Wuth, er griff nach einer Hade und schlug ihr damit kurzweg den Schädel ein, daß sie todt zusammenstürzte. Aber damit noch nicht zufrieden, führte er noch einige wuchtige Hiebe auf ihren Mund und mit den Worten: „Jetzt wird sie sich nicht mehr in meine häuslichen Angelegenheiten mischen“ ging er davon und stellte sich dem Gerichte.

**Witterungsbericht.** Das Thermometer zeigte gestern folgende Grade Reaumur: 12 Uhr Nachts: + 2,9, Morgens 7 Uhr: + 4, Mittags 12 Uhr: + 13. Barometerhöhe: 759 Mm. Himmel wolkenlos.

### Telegraphische Nachrichten.

**Berlin, 31. März.** Die Kammer hat die kirchenpolitische Vorlage mit 228 gegen 130 Stimmen angenommen. Der Kultusminister, Herr v. Gohler, erklärte, daß die Regierung die Vorlage acceptire, obgleich dieselbe durch die Annahme des Amendements nur theilweise den Wünschen der Regierung entspreche und drückte die Hoffnung aus, daß das Gesetz dazu beitragen werde, den kirchlichen Frieden wieder herzustellen. Der Landtag hat sich bis zum 18. April vertagt.

**London, 31. März.** Das Unterhaus hat ein Amendement Marott's zurückgewiesen, welches dahin zielte, daß der Majorität das Recht versagt werde, während der Discussion über eine Frage den Schluß der Debatte herbeizuführen.

**Rom, 31. März.** Der jüngere Sohn des preussischen Kronprinzen, Prinz Heinrich von Preußen, ist in Rom eingetroffen. Der König hat dem Großfürsten Wladimir einen von diesem sofort erwiederten Besuch abgestattet.

**Petersburg, 31. März.** Der Czar hat die Todesstrafe, zu welcher die Angeklagten im Proceffe Triguza verurtheilt worden waren, in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt. Nur an dem Marineofficier Sufanow wurde heute früh die Todesstrafe vollzogen.

**Deffa, 31. März.** Der General Strinintow, General-Procurore des Militärgerichts in Kiew, ist heute Abend auf dem Boulevard erschossen worden. Der Mörder wurde verhaftet.

**Madrid, 31. März.** Die Agitation in Barcelona ist in stetem Wachsen begriffen; alle Werkstätten sind geschlossen.

### Das Geheimniß des Banquiers.

Roman von M. E. Braddon.  
(40. Fortsetzung).

— Ich muß Sie daran erinnern, sagte sie, daß dieses Zimmer mein ist, Herr Godwin, und daß ich Ihrer Anwesenheit entledigt zu werden wünsche. Leben Sie wohl!

— So weit sind wir noch nicht, Frau Westford! Ich bin nicht ganz ohne Anlaß hierhergekommen! Sie haben meine Freundschaft zurückgewiesen und meinen Haß herausgefordert — vielleicht ist es Ihnen angenehm, von mir eine Andeutung zu erhalten: Wachen Sie über Ihre Tochter!

Clara Westford erbehte, und ihr gewöhnlich blaßes Antlitz bedeckte sich mit tödtlicher Blässe.

Sie versuchte zu sprechen, war aber nicht im Stande, ein Wort hervorzubringen.

— Ueberwachen Sie Ihre Tochter; sie ist jung und hat keine Erfahrung! Seit wenigen Wochen erst befindet sie sich in London, und schon sind ganz merkwürdige Dinge vorgefallen! Unter verdächtigen Umständen verließ sie ein Haus, in dem sie eine Stellung hatte; jetzt aber befindet sie sich in einem Wirkungskreise, der einem so jungen und schönen Mädchen, wie sie es ist, fortwährend mit mannichfaltigen Gefahren droht. Ich wiederhole es noch einmal, seien Sie auf Ihrer Huth! Und wenn Schande und Entehrung das Los Ihrer einzigen Tochter werden sollte, so erinnern Sie sich, daß ich Sie gewarnt habe! Vielleicht lassen Sie sich jetzt herab, zu mir zu kommen — vielleicht entschließen Sie sich jetzt, meine Freundschaft anzunehmen?

— Barmherziger Gott, rief die unglückliche Mutter, diese Prüfung ist zu grausam! Violette in Gefahr — mein

Man erwartet stündlich die Proclamation des Belagerungszustandes.

**Palermo, 31. März.** In der Stadt herrscht lebhafte Bewegung, doch ist keinerlei Unordnung wahrnehmbar. Die Gedächtnisfeier der sicilianischen Vesper beginnt morgen und wird Crispi bei dieser Gelegenheit eine Rede halten.

**Constantinopel, 31. März.** Die Pforte hat das Verwaltungscomité der Bondholders benachrichtigt, daß der, den Gläubigern der Pforte überlassene Zehent vom Einkommen des Tabaks in diesem Jahre von der Regierung zurückhalten werden müsse. Das Verwaltungscomité hat hiergegen Einsprache erhoben. Es dürfte jedoch diesbezüglich eine Einigung mit der Pforte erzielt werden.

### Bunte Chronik.

**Das genügt.** In New-York waren an einem der letzten Sonntage die Gläubigen in der katholischen Kirche versammelt und erwarteten den Pfarrer Agubi, der ihnen die Messe lesen sollte. Statt des Priesters kam aber eine Mittheilung deselben, daß er sich soeben mit Brigitta Welfh vermählt habe und in den nächsten Tagen — ein Speisehaus eröffnen werde.

**Originelle Inschriften** trägt die neue Apotheke in Saalfeld in Thüringen in dem eigentlichen Apothekenraume:  
Tritt, deutscher Mann getrost herein,  
Steht auf den Büchsen auch Latein.  
Du hast nicht gern die Apotheken,  
Noch schlimmer, Freund, sind Hypotheken.  
Nachtkingel hab' ich angebracht,  
Doch schlaf' ich gern auch in der Nacht,  
Gut schmecke stets Dir Speiß und Trank.  
Doch aber werd' auch manchmal krank.  
Das alte Haus verschlang der Brand,  
Das neue schütze Gottes Hand.  
Wohl besser ist's, Du bleibst mir fern,  
Doch kommst Du her, seh' ich Dich gern.

### Handel und Verkehr.

**Eisenbahnproject.** In Rimnic-Balcea sind fünf Staatsingenieure und drei Ingenieure einer Privatgesellschaft eingetroffen, um die nöthigen Terrainstudien für den Bau einer Eisenbahn zwischen Rimnic-Piatra-Caracal-Corabia zu machen.

**Ertrag der Stempelsteuer.** Im Monat Februar des laufenden Jahres hat die Stempelsteuer ein Gesamtertragniß von 652,846 Francs abgeworfen. Der budgetäre Vorschlag war auf Fr. 456,099 normirt und hat sich somit eine Mehreinnahme von Francs 196,747 ergeben.

### Agitations-Ausschreibungen.

23. März. (4. April.) Lieferung der für den Bau der Eisenbahnlinie „Abjud-Dena“ erforderlichen Schwellen (Traversen) und Telegraphenstangen. Im Ganzen 70,000 Schwellen und 1100 Telegraphenstangen im Schätzungspreise von Francs 215,610. — Ministerium der öffentl. Arbeiten.

23. März. (4. April.) Lieferung des für die Unterhaltung der National-Chauffee „Jassy-Tulova“ erforderlichen Materials. — Minister. der öffentl. Arbeiten und Präfectur des Districtes Jassy.

### Erklärung.

Ich Unterfertigter erkläre hiermit, daß ich dem Vereine der Anti-Semiten weder angehöre, noch auch von Herrn Marinecu aufgesordert wurde demselben beizutreten. Zur Reducirung meines Personales war ich gezwungen, weil ich meine Regiekosten verringern wollte und habe ich die entlassenen Personen theilweise durch Verwandte ersetzt. Das Gerücht, ich hätte meine jüdischen Bediensteten nur deshalb entlassen, weil ich dem Vereine der Anti-Semiten angehöre, beruht daher auf Verleumdung, welche übrigens schon durch den Umstand widerlegt wird, daß ich noch heute Juden in meinem Dienste habe.

Bukarest, 31. März 1882.

Friedrich Schreiber,

30 2-2 Pächter des Café Boulevard.

### Einladung.

Für den Abbau eines Braunkohlenlagers bei Filtipesti de Padure, 10 Kilometer von der Bahnstation Baicoiu entfernt; wird ein einzelner Compagnon oder eine Gesellschaft mit einem Kapital von 10,000 Francs gesucht, wovon bei Fertigung des Gesellschaftsvertrages 5000 Francs, der Rest nach Bedarf in kleinen Raten eingezahlt werden muß. — Es ist möglich, daß bei schnellen und günstigen Verkauf der Kohlen eine weitere Einzahlung über 5 bis 6000 Francs nicht mehr nöthig ist, indem schon im ersten Monat 400 Tonnen Kohle erzeugt wurden, und das umgesetzte Kapital für die Fortsetzung der Arbeit und der Kohlentransporte dient. Dieses Unternehmen gibt schon im ersten Jahre eine Kohlenausbeute von 10,000 Tonnen und ein sicheres Reinertragniß von 40,000 Francs., wovon die Hälfte auf das gesuchte Capital entfällt. — Anstehende große Kohlenflöße, die noch erworben werden können, prognosticiren langjährigen reichen Gewinn.

Der bestehende Pachtvertrag bürgt für das gesicherte Ausnuzungsrecht und die Qualität der Kohle für einen günstigen Abzug.

Interessenten werden eingeladen, sich von der Richtigkeit und Sicherheit dieses Antrages am Orte des Kohlenvorkommens zu überzeugen und das Project zu prüfen.

Auskunft ertheilt auf erste Anfragen, die löbl. Administration des „Bukarester Tagblatt“.

36 1-8

## Börse vom 1. April 1882.

Bukarester Kurs.		Get. / Vert.
5% Rumän. Rente (amortis.)	L. n. 89 1/2	90 1/2
5% Rumän. Rente	89	89 1/2
6% Staats-Obligationen.	98	98 1/2
6% Rum. Eisenbahn-Obligationen, neue.	101 1/2	102
7% Credit ionc. cur.	101 1/2	102
7% urb.	99 1/2	100
8% Municipal-Obligat.	101 1/2	102 1/2
Pensions-Rente-Obligationen (A. n. 300)	222	225
Municipal-Boose (20 Frs.)	29	30
Actien der Versicherungsgesellschaft „Dacia-Romania“	300	305
ex Coupons und II. Emission	1390	1400
Actien der Rumänischen Nationalbank	52	55
Türkenloose	99 1/2	—
6% Staats-Obligationen gezogen	L. n.	—
5% Rumän. Rente	Procent	1 1/2
Gold gegen Silber	1 1/2	1 1/2
Gold gegen Hypothekar-Scheine	L. n. 2.10 1/2	2.11 1/2
Oesterreichische Gulden	1.24	1.25
Deutsche Mark	100	101
Französische Banknoten	9.50	—
Napoleons'or	5.60	—
Dulaten	—	—
<b>Wiener Kurs:</b>		
6% Rumänische Eisenbahn-Obligationen, neue	Mark	101.90
8% Oppenheim	109.50	—
Papier-Rubel	204.90	—
<b>Pariser Kurs.</b>		
5% Rumänische Rente	Frös.	86.25
Türken-Boose	53.50	—

### Angekommene Fremde.

Grand Hotel „Union“	Herr I. Costin, Deputirter, aus Verlad.
Herr Joan Nicolescu, Grundbesitzer, aus Buzeu.	„ B. S. Andren, Kaufmann, a Lincoln.
„ C. B. Zveranu, Beamter, aus Bukarest.	—
„ Cagan, Gutsbesitzer, aus Jim-nicea.	—
„ Scaffes, Grundbesitzer, aus Turn-Severin.	—
Frau Theegarten, aus Craiova.	Herr Jonescu, Beamter, a. Galaş.
Herr N. Nicolescu, Kaufmann, aus Salina.	Frau Irma Doug, Grundbesitzerin, aus der Champagne.
„ Basil Nicolau, Grundbesitzer, aus Craiova.	Herr Thomas Dimitriu, Kaufmann, aus Giurgewo.
„ Pesecky, Unternehmer, aus Sinaia.	„ Dr. Meculescu, aus Pitesti.
	„ Wiebszowici mit Frau, Kaufmann, a. Turn-Severin.

### Bukarester Unterhaltungs-Anzeiger

Sonntag, den 2. April n. St. 1882.

<b>National-Theater.</b> Societatea dramatica Mittags 12 Uhr. zum 8. Male <b>Olteanca</b> komische Operette in 3 Akten.	<b>Kosman-Garten</b> der Passage Roman gegenüber. Instrumental-Musik. Anfang 8 Uhr Abends.
<b>Bosfel-Saal.</b> <b>Französisches Theater</b> Direktion Thal. <b>Divorçons,</b> Comödie in 3 Acten v. B. Sardou.	<b>Panopticum Rodus Bracco</b> Boulevard, Pavillon Stanov <b>2. große Ausstellung.</b>
<b>Dacia-Theater.</b> Direktion F. D. Jonescu. <b>Abjehds-Vorstellung.</b> Ganz neues Programm.	<b>Panorama Ed. Braun</b> Boulevard Elisabeta Ganz neu zu sehen: Die Giftnislerin von Giurgewo vor dem Schwurgerichte in Bukarest, wie sie zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt wird.
<b>Café-Restaurant Labes.</b> <b>Concert-Musik</b> unter Leitung des Herrn Kapellmeister Kneifel.	<b>Hotel Stadt Pest.</b> Singspiel-Gesellschaft Direktion Bordan.
<b>Restauration Pahak:</b> Volkstännergessellschaft Stof.	<b>Prima Halla de bere</b> Strada Crivita. <b>Concert-Musik.</b>

geliebtes Kind von Verderben und Entehrung bedroht! Warum spannen Sie mich auf die Folter mit diesen düsteren Räthseln? Seien Sie barmherzig, reden Sie offen! Meine Tochter wäre in Gefahr, und Sie könnten sie retten, die Gefahr stünde ihr ganz nahe, und Sie kennen dieselbe, und können Sie abwenden? Was muß ich thun, was muß ich thun, damit Sie die Unglückliche retten?

— Es gibt nur Einen Preis, und der ist — Ihre Liebe! Für diesen, Clara, will ich Wunder thun! Lassen Sie mich auf diese Lippen, die mich seit so langer Zeit schmählen und zurückweisen, das Siegel der Versöhnung drücken!

Er näherte sich ihr mit ausgestreckten Händen, als ob er sie in seine Arme schließen wollte. Aber sie trat zurück mit stolz erhobenen Haupte und in der Haltung ernster Würde.

— Nein, rief sie aus, mit einer Stimme, die von den Wänden des kleinen Zimmers widerhallte, nein, selbst wenn es die Rettung meiner Tochter gälte, sollen diese schmutzigen Lippen die meinen nicht entweihen! Zurück, Glend, lieber den Tod!

Sie stand unmittelbar vor dem Camine, über welchem, von einem schwarzen Schleier verhüllt, Harley Westford's Bild hing.

Sie schlug den Vorhang zurück, und das Antlitz ihres Gatten schaute ruhig lächelnd, als ob er lebte, auf Rupert Godwin hernieder.

Der Eindruck dieses Bildes auf den Banquier war ein fürchtbarer.

Schwanfend taumelte er zurück, seine halb wahnsinnigen Blicke starrten das Bild an; dann verhüllte er sein Antlitz mit beiden Händen und schwankte bis an die Thür.

— Decken Sie dieses Antlitz zu, ich ertrage seinen Anblick nicht! Alles, Alles, nur dieses ruhige Lächeln nicht, mit dem es mich wie lebend ansieht.

— Sie, der die Lebenden so grimmig herausfordert, Sie erheben vor der Schattengestalt eines Todten? Wie schwer müssen Sie sich an meinem Gatten veründigt haben, wenn Sie sein Bild mit solchem Grauen erfüllt? Ein Gott lebt über uns, der die Wittwen und ihre Waisen schützt! So grimmig Ihr Haß sei, Rupert Godwin, ich fürchte Sie nicht!

Die heilige Flamme der Wahrheit blizte aus Clara Westford's Blick; eine nahezu übernatürliche Kraft schien sie in diesem Augenblicke zu erheben.

Beschämt und gedemüthigt befreite sie der Banquier von seiner Gegenwart.

Erst als er sie verlassen hatte, machte die Schwäche der Frauen ihre Rechte wieder über Clara Westford geltend. Halbohnmächtig sank sie in ihren Armstuhl zurück, und unter heftigem Schluchzen brach sie in einen Strom von Thränen aus.

XXI.

Lionel führte zu Wilmington-Hall ein ihm völlig neues und angenehmes Leben.

Was der Luxus Angenehmes darbietet, alles was dem Wohlstande an Behäbigkeit geboten ist, kam auch ihm zugute. Er gewann eine kleine Summe Geldes, die, wie er wußte, für seine Mutter und Schwester in ihrer bescheidenen Wohnung großen Werth hatte, und mit deren Hilfe es ihnen vielleicht möglich wurde, eine bessere zu beziehen.

Seine Arbeit war eine angenehme, wenigstens ihm, der sich so lange mit Copiaturen abgemüht hatte. Dabei war er sein eigener Herr; es stand ihm frei, so oft er Lust dazu verspürte, auf die Felder hinaus oder tief in den Wald hinein einen Spaziergang zu machen, ja ein Reitpferd stand ihm zu Gebote, er brauchte es nur in den Ställen des Banquiers zu wählen.

(Fortsetzung folgt.)

I. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Fahr-Plan

Giltig vom 1. April 1882 bis auf Weiteres.

NB. Die Fahrten stehen in directer Verbindung mit den Postschiffen, welche v. Pest nach Orsova, u. v. Orsova nach Pest verkehren.

Postschiff-Fahrten

zwischen Orsova, G-Severin, Giurgevo, Galatz.

Abfahrt zu Thal:

- Von Orsova, Sonntag, Dienstag und Freitag 10 Uhr 30 Min. Vorm.
Zurn-Seberin, Sonntag, Dienstag u. Freitag 1 Uhr Mittags.
Widdin, Sonntag, Dienstag und Freitag 6 Uhr 35 Min. Nachm.

Abfahrt zu Berg:

- Von Galatz, Dienstag, Donnerstag u. Samstag 9 Uhr Vorm.
Braila, Dienstag, Donnerstag u. Samstag 10 Uhr 25 Min. Vorm.
Czernaboda, Dienstag, Donnerstag, u. Samstag 5 Uhr 30 M. Nm.

Lokalfahrten

zwischen Galatz-Zultscha-Ismail-Kilia.

Abfahrt zu Thal:

- Von Galatz nach Zultscha-Ismail Dienstag, u. Samstag 8 Uhr Früh
Galatz nach Zultscha-Ismail-Kilia Donnerstag 6 Uhr Früh

Abfahrt zu Berg:

- Von Kilia nach Ismail-Zultscha-Galatz Donnerstag 4 Uhr Nachm.
Ismail nach Zultscha-Galatz Mittwoch, Freitag und Sonntag 8 Uhr Früh.

Passagier- u. Güter-Fahrten zwischen Galatz-Odesa

Abfahrt von Galatz nach Odesa Montag 7 Uhr Früh.
Odesa nach Galatz Donnerstag 4 Uhr Nachmittags.
Von Galatz-Braila nach den oberen Donau-Stationen

Galatz, 9. März 1882.

Das Agentien-Inspectorat.

Bukarester deutsche Liedertafel.

Den P. T. Mitgliedern zeigen wir hiemit an, daß Die öffentliche Produktion

bis auf weiteres verschoben wurde.

Der Tag, an welchem dieselbe stattfindet, wird an dieser Stelle, sowie durch spezielle Einladungen kundgegeben werden.

Bukarest, 28. März 1882.

24 2-2

Der Vorstand.

Hotel Regal

Strada Academiei in Bukarest.

(Eigenthümer S. Kövesdy.)

Neu eröffnetes Hotel ersten Ranges der Hauptstadt.

Café und Restaurant

in comfortabelster Einrichtung, 54 größere und kleinere elegante Salons und Fremdenzimmer; prompte Bedienung.

Ausgezeichnete französische, deutsche und rumänische Küche, exquisite in- und ausländische Weine.

Täglich frisches

Dreher'sches Doppel-Märzen-Bier

[988] feinsten Qualität 95-100

pr. Glas: 35 bani, pr. Flasche: 1 Fres.

„La Bursa Romania“.

Samuel A. Marcus,

Strada Lipsani 39, Bukarest,

befähigt sich mit der Umwechslung jeder Art Münzen, mit dem Inkasso und der Auszahlung von Geldern, von und an alle öffentlichen Kassen, sowohl des In-, wie auch des Auslandes und effectuirt Aufträge aus den Provinzen prompt und pünktlich.

Adresse für Telegramme:

Marcus, Banquier, Bukarest.

Bekanntmachung.

Da mit dem 1. Mai l. J. die Stelle des Friedhofsbesorger's anderweitig besetzt wird, so werden die Besitzer von Pflanzen und Kränzen hiemit ergebenst aufmerksam gemacht, bei Zeiten ihre Interessen wahrzunehmen.

Die Verwaltung

des römisch-kathol. Friedhofs.

27 1-5

Zu vermieten.

Ganzjährig oder für die Sommer-Saison. Ein Landhaus in der Nähe des Philareter Bahnhofes, bestehend aus Vorzimmer, großem Salon, 4 Herren-, 3 Damen-Zimmern, größtentheils möblirt, und Küche, mit Benutzung des anstößenden Gartens.

INJECTION BROU

Hygienisch, unfehlbar und schützend; allein heilend ohne irgend einen Zusatz. Zu finden in allen bedeutenden Apotheken der Welt und in Paris bei Jules Ferré, Apotheker, 102, rue Richelieu, successeur de M. BROU.

Die schönsten Romane, Novellen & Erzählungen z. B.:

Der Letzte seines Stammes von Fr. v. Wiedede: Verlorenes Glück von Th. Almar; Ein stolzes Weib von Th. Almar; Ein Vaterherz von Jos. Rauf

zum Abdruck. Diese Zeitung, mit dem gratis beigegebenen Unterhaltungsblatt: „Sonntagsbeilage“ und öfteren Beilagen ist die wichtigste, reichhaltigste, interessanteste täglich erscheinende politische Zeitung

nur Eine Mark vierteljährig. Der seit 25 Jahren erscheinende „Neu-Ulmer Anzeiger“ ist so gehalten, daß er jedem Familienmitgliede, Groß wie Klein, Alt wie Jung reichen Unterhaltungsstoff beispiellos billig bietet

„nur Eine Mark vierteljährig.“ Selbst dem Mindestbemittelten ist es auf diese Weise ermöglicht, sich um wenig Geld eine Zeitung zu halten, welche ihm möglichst vielseitige Orientierung schnell und billig verschafft.

„Inserate“ haben in unferem Blatte bei dessen großer Auflage neben billigster Berechnung die schnellste, sicherste und weiteste Verbreitung.

Man abonniert bei allen Postämtern und bei jedem Postboten. Nur bei rascher Bestellung kann die Lieferung sämtlicher Nummern garantiert werden.

Redaktion & Exped. des „Neu-Ulmer Anzeiger.“

Grand Hotel „PATRIA“ Strada Patria in Bukarest. Ich empfehle dem geehrten Publikum mein im Centrum der Hauptstadt, neben dem Platze St. Anton gelegenes Hotel. Prompte Bedienung und mässige Preise.

M. P. TOMSCHIK & SOHN Musikinstrumenten-Fabrik zu Brünn in Mähren.

Inhaber mehrerer allerhöchster k. k. Privilegien, Besitzer des österr. golden. Verdienstkreuzes. Gofflieferanten Sr. Majestät des Königs von Spanien, Lieferanten der österreichischen, russischen, schwedischen, norwegischen, holländischen, spanischen, türkischen, rumänischen, portugiesischen, hilenischen, paraguayischen, peruanischen und chinesischen Armeen,

empfehlen ihre rühmlichst bekannten Fabrikate in Metallblas-, Holzblas- u. Streichinstrumenten, Trommeln, Glockenspiele, Zieh- und Mundharmonika's, Drehpianos, Orchestrionettes, Bandoneon's, Melophon, Aeolsharfen, Harfen mit Grad-Mechanik und doppelter Auslösung, Forte-Piano's u. Concert-Harmonium's, Fabrikation von imitirten Tam Tam's, Gong's, Meister-Collection sämtlicher asiatischer Schlag- u. Lärminstrumente wie King's in Quartett, Kum-pul, Gong, re. re.

Das Etablissement, welches das größte in Oesterreich ist, entspricht allen Anforderungen und übernimmt die Garantie für ge, fällige und solide Arbeit vorzüglich reinen Ton und gute Stimmung Preiswürdigkeit der gelieferten Instrumente und rasche Bedienung

Preis-courante werden bereitwillig und gratis nach allen Richtungen versandt.

Zur gefälligen Beachtung. Durch unsere zahlreichen Verbindungen sind wir in die Lage versetzt, unseren P. T. Committenten tüchtige, akademische Orchester-Direktoren, Militärmusikmeister und virtuose Musiker anempfehlen und überhaupt ganze Musik-Corps beschaffen zu können.

MUSICA

Garant: George Joan. Druck von Thiel & Weiß.

RESTAURANT

„Königlichen Palast“ Calea Victoriei (Str. Sf. Ionica 6) dicht am Residenzschloße. Casino français.

Großer Speise-Saal.

16 elegante Salons comfortabel möblirt.

Dejeuner 3 Francs. — Diner Francs 3.50.

Kalte und warme Speisen 50 Centimes.

Bestgepflegte Weine und Biere.

1471

9-10

Stelle-Gesuch.

Suche auf Grund guter Zeugnisse und langjähriger Praxis eine Stelle als Forstverwalter, oder Gutsverwalter. Gefällige Offerten übernimmt die Administration dieses Blattes.

Sonntag, den 21. März l. J.

findet die

Garten-Eröffnung beim Großen Frik statt.

Die Nationalgarde Musik unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Carbus beginnt um 4 Uhr.

Bukarester Handels- u. Gewerbeverein.

Montag, den 3. April Abends 8 Uhr.

Versammlung. wozu die P. T. Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

Die größten Kunstsätze der Welt Moderne u. klassische Bilder Pracht- u. Galleriewerke Venus-Album 20 Blatt 16/24 Ctm. Markt 4-50, Porträts- und Genre-Album 20 Blatt 16/24 Ctm. Markt 4-50, Heiligen-Ab. 20 Blatt 16/24 Ctm. Markt 4-50, Angelica Kaufmann-Album 25 Blatt 16/24 Ctm. Markt 7-.

Wegen Abreise aus Bukarest werden (noch nahezu neue) Wiener Möbelstücke (darunter eine complete Schlafzimmern-Garnitur) ferner verschiedene Küchen-Einrichtungs-Gegenstände, billigt zu verkaufen gesucht.

Die Werke Rafaels Album mit 50 Blatt Markt 14.- Die Meisterwerke der Berliner Gallerie Ab. 25 Bl. Markt 7.- Büsten und Köpfe weiblicher Schönheiten re. Die Herrscher-Familien Deutschlands, Oesterreichs, Rußlands u. s. w. in Gruppen, Folio-Format 1 Markt. Sämtliche Albums incl. eleganter Mappe in Goldprägung versendet gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages die Photographische Kunstanstalt von Alphons Adoff Löbau (Sachsen) 18 3-3 Deutschland.

Ein Mehlgeschäft mit Vacanti mit billigem Zins, lebhafter Posten, ist sofort oder zu St. George zu übergeben. Näheres bei Thiel & Weiß. 21 4-5

Pather's Bierhalle. Sonntag, 2. April u. St. Unterhaltung im Freien. Die Nationalgarde-Musik unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Carbus.

Feines Lager-Bier kalte Küche. Um zahlreichen Zuspruch bittet (1219) 32-100 Erhard Luther.

Ein Violinlehrer mit 25 Fres. per Monat für 3 Stunden wöchentlich, wird gesucht. Information beim Buk. Tagbl. 23 2-3

Radikal-Kuren n noch so veraltet. Harnröhren, u. Blasenleiden, Geschwüren, Syphilis, Nafen-, Hals- und Haut-Krankheiten u. Mannesschwäche in allen Folgen der Selbstschwächung, Samenfluß, Pollutionen, Ueberreizung, Nerven-Krankheiten, weißen Fluß und anderen Damenleiden, Hämorrhoiden und Brüche leitet schonend mit gewissenhafter Sorgfalt und daher vielfach dokumentirtem bestem Erfolge.

Dr. GROSS, emer. Sekundararzt der betrefsende, Fachabtheilung des Krankenhauses Wien, Stadt, Graben, Seiersgasse Nr. 1. uoa 10-5 Uhr; auch brieflich. [1058] 42-50

Garant: George Joan. Druck von Thiel & Weiß.

Eigentümer u. Herausgeber: Thiel & Weiß. Direktor: E. Bömesch.